

ausgeübt haben (E. F. Burians Inszenierungen der Volkssuiten in den dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts und die neuesten Entdeckungen von Dr. Jan Kopecký). Die Kapitel über das barocke Theater bringen neben teilweise bekanntem auch eine Fülle von neuem Material und gehören zu den aufschlußreichsten des Buches.

Die zu spät eingeleitete Entwicklungsphase des professionellen Theaters hatte zur Folge, daß 1780 das tschechische Theater noch keine vergleichbare Institution zur Comédie française oder dem Burgtheater besaß, auch wenn in Prag und Brünn bereits die ersten öffentlichen Theatergebäude (vorwiegend für Opernaufführungen bestimmt) standen. Das blühende Theater der Residenzen, auf deren Bühnen die Geschichte der Oper aller Schattierungen von der neapolitanischen und venezianischen über das barocke tschechische Musiktheater bis zu Mozart hin verfolgt werden konnte, beteiligte sich natürlich entscheidend an der Entwicklung der Theaterkultur. Mit Beiträgen über die Existenz des Puppentheaters und über das Entstehen und die Produktion der ersten tschechischen musikalischen Pantomime („Der verliebte Nachtwächter“) wurde die historische Landkarte des tschechischen Theaters sicher fast restlos ausgefüllt, und dies war das Ziel, das den Autoren zweifellos vorschwebte.

Die übersichtliche Gestaltung des Textes und die Wahl des Bildmaterials verleihen dem Buch eine perfekte optische Qualität. Der umfangreiche Anmerkungsapparat und die ergiebigen Hinweise auf Quellen und Sekundärliteratur bieten ausreichende Ergänzung. Die Gliederung in historische Entwicklungsstapen ist jedoch offensichtlich ein Resultat einer Kompromißlösung. Die Überschriften der Hauptkapitel entstammen dem Vokabular des historischen Materialismus, wogegen zwar nichts einzuwenden wäre, wenn dieser nicht bei Formulierungen wie z. B.: „Die Kultur der italienischen Buffo-Opera half von den dreißiger Jahren des 18. Jhs. an, die Verbindung der Kunst mit der feudalaristokratischen Ideologie abzuschwächen“ (S. 271), Pate gestanden hätte.

Das Mitarbeiter-Team (Jaroslav Bartoš, Milena Cesnáková-Michalčová, Jaroslav Hach, Jan Kopecký, Milan Obst, Jan Port, Adolf Scherl, Vladimír Scheufler, František Svejkský, Tomislav Volek, Evžen Turnovský) unter der Leitung von František Černý hatte nicht zuletzt banale Hindernisse zu überwinden. Das fertige Manuskript des ersten Teiles lag drei Jahre auf der „Warteliste“: angeblich wegen Papiermangels und ausgelasteter Druckereikapazitäten. Nach dem Erscheinen wurde das Opus jedoch zum schönsten Buch des Jahres gekürt — ein bescheidener Trost für die strapazierte Geduld.

Die Auflage (6 000 Exemplare) ist allerdings viel zu niedrig. Ein Buch von solch hoher Qualität sollte jahrelang für Interessenten vorrätig sein.

Der zweite Teil sollte im Frühjahr 1969 erscheinen; Band III soll 1970 und Band IV schließlich 1971 zur Verfügung stehen.

Tübingen

Jarmila Hoensch

Československo-sovětské literární vztahy v období meziválečném. [Tschechoslowakisch-sowjetische Literaturbeziehungen in der Zwischenkriegszeit.]

Sborník uspořádal Jan Jíša. Nakl. ČSAV. Prag 1965. 225 S.

Der vorliegende Sammelband, eine Gemeinschaftsarbeit sowjetischer und

tschechoslowakischer literarhistorischer Institute, stellt sich vor allem die Aufgabe, Material für eine Geschichte der Beziehungen zwischen der russischen Literatur einerseits und der tschechischen und slowakischen Literatur andererseits in der Zwischenkriegszeit bereitzustellen. In der Sammlung von Material liegt auch die Bedeutung dieses Bandes für die Literaturgeschichte, während die von politischen Überzeugungen mitbestimmten Wertungen mancher Autoren bisweilen mit Vorsicht aufzunehmen sind. Man wird auch nicht erwarten dürfen, hier ein einigermaßen gleichmäßiges Bild dieser Literaturbeziehungen zu erhalten, da das Interesse der Vf. — von einigen besonders liegenden Fällen abgesehen — nur den politisch links stehenden Schriftstellern und Schriftstellervereinigungen gilt. Auch bedeutende Erscheinungen der „bürgerlichen“ Literatur werden dagegen mit Schweigen übergangen. Der Band gliedert sich deutlich in zwei Abschnitte. Die ersten drei Aufsätze beschäftigen sich mit dem Wiederhall, den Erscheinungen der russischen und sowjetischen Literatur in der Tschechoslowakei fanden; die Fragestellung der folgenden gilt der Aufnahme, die tschechischen und slowakischen Literaturwerken in der Sowjetunion zuteil wurde.

Mit der Wirkung Maxim Gorkijs bei den Tschechen befaßt sich der erste Aufsatz Mojmir Boturas. Gorkij brauchte in den zwanziger und dreißiger Jahren nicht erst entdeckt zu werden, Übersetzungen seiner Frühwerke lagen schon aus der Vorweltkriegszeit vor. Jetzt galt das Interesse der tschechischen Öffentlichkeit und Kritik vor allem seinen späten Werken, darunter wieder besonders dem Roman „Die Mutter“, der auch von bürgerlichen Rezensenten lebhaft erörtert wurde. Das bedeutendste Ereignis des tschechischen Gorkij-Schrifttums war die im Verlag Melantrich erscheinende fünfbändige Gorkij-Ausgabe in tschechischer Übersetzung. Ein ähnliches Problem liegt dem Artikel von I. S. Černjavska ja zugrunde, die den Einfluß der sowjetischen Jugendliteratur in der ersten Tschechoslowakei untersucht. Dagegen leitet der Aufsatz von Jan Jiša: „Die ‚Tvorba‘ und die sowjetische Literaturkritik 1929—1934“, schon zum zweiten Problemkreis über. Jiša, der Vf. des 1956 erschienenen Buches „Česká poesie dvacátých let a básníci sovětského Ruska“ [Die tschechische Poesie der zwanziger Jahre und die Dichter Sowjetrußlands], verfolgt die Entwicklung der von Fučík redigierten kommunistischen Zeitschrift „Tvorba“ [Schaffen] von 1929 bis zu ihrem Ende im Jahre 1934 und versucht ihre sich nicht immer gleich bleibende Haltung zur damaligen sowjetischen Literaturkritik herauszuarbeiten. Wenn auch die Wertungen des Vfs. manchmal einseitig im Sinne eines orthodoxen Marxismus-Leninismus ausfallen, ergibt sich aus seiner Darstellung doch ein klares Bild der Entwicklungsphasen der Zeitschrift, die sich besonders gegen Ende ihres Bestehens mehr und mehr an das russische Vorbild anlehnt und den Thesen des sozialistischen Realismus immer näher kommt. Deutlich wird auch, welche große Bedeutung die Zeitschrift für die Entstehung der tschechischen proletarischen Literatur hat. Gerade sie trägt zum nicht geringen Teil die Auseinandersetzung mit der bürgerlichen Literaturkritik, aber auch mit den Vertretern der kommunistischen Avantgarde und der damals im Entstehen begriffenen surrealistischen Kunsttheorie.

Alle weiteren Aufsätze des Bandes beschäftigen sich mit einer einzigen Ausnahme mit der Frage, wie sich Erscheinungen der tschechischen und slowakischen Literatur im sowjetrussischen geistigen Leben widerspiegeln. Schon die erste

dieser Arbeiten, „Alois Jirásek in Rußland und der Sowjetunion“ von R. L. Filipčikova, muß Interesse hervorrufen, geht es doch um das Problem, wie ein so den Vorstellungen des 19. Jhs. von Staat, Volk und Gesellschaft verhafteter Schriftsteller wie Alois Jirásek in dem zwischen politischen Extremen hin und her geworfenen Rußland von 1900—1960 bestehen konnte und welche Ausdeutung sein Werk hier erfuhr. Tatsächlich hat aber Jirásek, wie die Vf.in auf Grund eines umfangreichen bibliographischen Materials feststellt, einen großen Widerhall in der russischen Literatur gefunden und ist zuzeiten als Volkschriftsteller auch in die breitere russische Öffentlichkeit vorgedrungen. Der größte Erfolg war dem Roman vom Kampf der Choden um ihre Rechte „Psohlavci“ („Hundsköpfe“, wohl ursprünglich Schimpfname für den tschechischen Volksstamm der Choden, von Jirásek als ehrenvolle Bezeichnung gebraucht) beschieden, der als Roman des sozialen Kampfes gegen fremdstämmige Ausbeuter gedeutet werden konnte und in zahlreichen Übersetzungen verbreitet wurde. — Vor ganz andere Fragen stellte das russische Leserpublikum und die russische Kritik das Werk des international bekannten Romanschriftstellers und Dramatikers Karel Čapek mit seinen Gedanken und Sorgen, die der Zukunft der Zivilisation und der Menschheit, aber auch der Menschenseele selbst galten. Der Aufsatz von Inna A. Bernštejn kommt zum Ergebnis, daß besonders Čapeks Schaffensperiode aus dem Anfang der zwanziger Jahre — so vor allem sein Drama „RUR“, das dem Problem des Maschinenmenschen gewidmet ist — und die letzten Werke, als der Dichter eine patriotische Haltung einnahm und zum Kampf gegen den Faschismus aufrief, in der Sowjetunion Beachtung und Zustimmung fanden. Wenig beachtet und nicht richtig eingeschätzt wurden dagegen die Werke der mittleren Periode, die philosophisch und psychologisch bedeutsamer und künstlerisch wertvoller sind als die aus den letzten Lebensjahren des Dichters. Das Bild, das sich die sowjetrussische Kritik von Čapeks Werk machte, ist somit einseitig und wird ihm nicht voll gerecht. — Noch größere Schwierigkeiten bereitete dem russischen Kritiker, besonders aber auch dem russischen Übersetzer die poetistische und surrealistische Dichtung eines Vítězslav Nezval. Wie sie bewältigt wurde, versucht N. S. Nikolaeva in einem umfangreichen, den Stil- und Übersetzungsproblemen gewidmeten Aufsatz klarzustellen. Dieser tschechische Lyriker, der in seiner Heimat schon in den zwanziger Jahren Aufsehen erregte, wurde in der Sowjetunion erst sehr spät bekannt. Die ersten russischen Übersetzungen seiner Gedichte erschienen 1959, weitere folgten Anfang der sechziger Jahre. Nezval löst den traditionell logischen Bau des Gedichtes auf, setzt an seine Stelle unzusammenhängende, oft von weither geholte Bilder, musikalische Akkorde von unterschiedlichem Klang und überläßt es dem Leser, seine Vorstellungen zu einem Ganzen zu verbinden. Den russischen Übersetzern, unter denen so bedeutende Namen wie Konstantin Simonov und Anna Achmatova zu finden sind, standen nur die Mittel ihrer meist ganz andere Wege gehenden traditionellen Poetik zur Verfügung. So werden die knappen, einprägsamen Bilder durch breite, manchmal weitschweifige Wendungen ersetzt, die das logische Band deutlich machen sollen. Die unabhängig nebeneinander stehenden Metaphern werden zu Vergleichen alten Stils. Das Ergebnis ist dann sogar hin und wieder ein Gedicht in der Art Puškins. Aber es gibt unter diesen Nachdichtungen in

einer fremden Sprache auch gelungene Gedichte, und den russischen Übersetzern wird man ernsthaftes Bemühen nicht absprechen können.

Die Beziehungen der slowakischen Literatur zur Sowjetunion sind Gegenstand der beiden letzten Aufsätze. Der slowakische Lyriker und Romanschriftsteller Janko Jesenský, ein Dichter der älteren Generation, der noch in den russophilen Traditionen der Vorweltkriegszeit wurzelt, gilt in Anbetracht seiner Haltung während des Ersten Weltkrieges in Rußland und später zur Zeit der ersten tschechoslowakischen Republik als entschiedener Gegner des Bolschewismus. Ema Panová bemüht sich in ihrem Beitrag auf Grund ungedruckter Tagebücher Jesenskýs sowie seiner Artikel in der von ihm redigierten Zeitschrift der tschechoslowakischen Legionäre in Rußland „Hlas národa“ [Volksstimme] nachzuweisen, daß diese antibolschewistische Haltung nicht so eindeutig war, wie man immer annimmt, und daß gerade die Ereignisse der bolschewistischen Revolution den Dichter in seiner demokratischen Einstellung bestärkt haben. Der Aufsatz trägt sicher dazu bei, einen Lebensabschnitt Jesenskýs, in dem manches dunkel ist, zu erhellen, vermag aber die bisherige Ansicht über seine politische Überzeugung nicht wesentlich zu erschüttern. — In einem letzten Aufsatz berichtet El'vira M. Olonova über Stellungnahmen der russischen Kritik aus der Zwischenkriegszeit zu Erscheinungen der slowakischen Literatur. Seit dem Ende der zwanziger Jahre finden sich immer wieder in führenden russischen literarischen Zeitschriften wie „Pečat' i revoljucija“ [Presse und Revolution], „Innostrannaja literatura“ [Die Literatur des Auslandes] u. a. Mitteilungen, Berichte und Artikel über Dichter und Werke der modernen slowakischen Belletristik, aber auch zusammenfassende Darstellungen über Schriftstellergruppierungen und größere Literaturepochen. Die Vf. sind entweder Russen wie die Schriftsteller Ehrenburg, Fadeev, der Kritiker Skačkov oder slowakische Literaten wie Peter Jilemnický und Vladimír Clementis. Im allgemeinen läßt sich sagen, daß fast ausschließlich über links gerichtete Gruppen und Schriftsteller der damaligen slowakischen Literatur, deren Bedeutung nicht unterschätzt werden soll, berichtet wird, so daß im ganzen genommen kein abgerundetes, der Wirklichkeit voll entsprechendes Bild des slowakischen kulturellen Lebens entsteht.

Marburg a. d. Lahn

Heinrich Jilek

Problémy literárnej avantgardy. Konferencia Slovenskej akadémie vied v Smoleniciach 25.—27. oktobra 1965. Probleme der literarischen Avantgarde. Die Konferenz der Slowakischen Akademie der Wissenschaften in Smolenice den 25—27 Oktober 1965. [Dass. franz. u. engl.] Vydavateľstvo Slovenskej akadémie vied. Preßburg 1968. 422 S., 10 Abb. a. Taf., dt., franz. u. engl. Inhaltsverz.

Ein beachtenswerter Kreis von Fachleuten auf dem Gebiet der tschechischen und slowakischen Literatur- und Kunstgeschichte versuchte zusammen mit einigen Gästen aus dem Ausland auf Einladung der Slowakischen Akademie der Wissenschaften in Schmolnitz (Smolenice) nordwestlich Tyrnau die Problematik der Avantgarde im allgemeinen, im zweiten Tagungsabschnitt aber auch in speziellen Einzelfragen zu diskutieren. Nachdem der Begriff „Avantgarde“ in den fünfziger Jahren vorwiegend entstellt im Sinne einer politisch enga-